

Profichrist – Verkündigung als Beruf(ung)

Beruf: Journalist. Berufung: Fragezeichen. - So hätte ich vor über dreißig Jahren geantwortet, wenn mir z.B. in einem Interview die Frage gestellt worden wäre, ob ich ein „Profichrist“ werden wolle. Nicht, dass ich meinen Beruf gering geschätzt hätte - im Gegenteil, manchmal sehne ich mich noch heute nach der Dramatik einer Zeitungsreportage, dem Geruch von Druckerschwärze und dem Dröhnen einer Rotationsmaschine zurück. Und doch: Die Frage nach der Berufung beschäftigte mich sehr. Ich verstand darunter damals die Berufung zum vollzeitlichen Verkündigungsdienst. Schließlich war ja auch mein Vater Prediger und mein Großvater und mein Urgroßvater ...

In der Jugendarbeit lasen wir die Bibel. Alle Stellen aus der Konkordanz zum Stichwort „berufen“ zogen wir heran. Das Ergebnis: Berufung meint, dass Gott in das Leben des Menschen hineinredet. Die entscheidenden Dinge in unserem Leben können wir uns nicht selbst sagen, z.B.: „Du bist geliebter, als du denkst.“ Oder: „Du bist schuldiger, als du zugibst.“ Oder: „Du bist begabter, als du es dir zutraust.“ Egal, was du von dir selbst denkst oder was andere von dir denken, Gott kann dich gebrauchen. Er beruft dich zum Glauben, zur Nachfolge, zum Dienst, zur Hingabe des ganzen Lebens. Gott knüpft nicht an bei besonderen Qualitäten des Menschen. Er ruft souverän gerade diejenigen, die nach menschlichem Ermessen eigentlich keine Voraussetzungen bieten. Das meint Berufung.

Große Erleichterung auf meiner Seite: Ich **muss** kein Prediger werden. Ich darf mein ganzes Leben, also auch meinen Beruf bei der Zeitung, als Berufung verstehen. Später lernte ich, dass man zwischen allgemeiner und spezieller Berufung unterscheiden kann. Die allgemeine Berufung zu Glaube und Hingabe, zu Weltgestaltung und Mission gilt jedem Menschen, den das Wort Gottes erreicht. Aber es gibt auch spezielle Berufungen zur Mitarbeit im Reich Gottes, in Verkündigung, Diakonie, Mission. Wer einer solchen Berufung folgt und „Profichrist“ wird, ist deshalb noch kein besserer Christ.

Wie wird man so einer speziellen Berufung gewiss? Als ich damals noch bei der Presse war, dachte ich, ich sei erst dann zum Theologiestudium geeignet, wenn ich mich selbst in meinem Beruf als glaubwürdigen Zeugen Jesu Christi betrachten könne. Denn das konnte ich von mir nicht immer behaupten. Doch im Gespräch mit guten Ratgebern merkte ich, dass ich mich selbst blockierte. „Wenn ... dann ...“ - würden alle diesem Schema folgen, gäbe es wohl kaum hauptamtliche Verkündiger. Zum Glück kann Gott gerade auch in unserer Unvollkommenheit etwas mit uns anfangen. Das Wort „berufen“ lässt sich nach der deutschen Grammatik nicht steigern. Dennoch formuliere ich es einmal so: Wir sind nicht nur geliebter als wir denken, sondern auch „berufener“, als wir es uns selbst sagen können.

Äußere und innere Berufung

Vielen hilft die Unterscheidung zwischen „äußerer“ und „innerer“ Berufung. In der äußeren Berufung geht es z.B. um folgende Fragen: Habe ich die notwendige Begabung und Erfahrung für die Aufgabe, würde sie mir Freude machen? Was sagen Menschen aus meiner Gemeinde und persönlichen Umgebung? Machen mir die Gespräche an einer Ausbildungsstätte Mut? Schwerer als diese Punkte lassen sich die Fragen der inneren Berufung beantworten: Habe ich Gottes Reden in meinem Leben gehört? Wächst bei mir die Gewissheit, dass er mich vollzeitlich in seinem Dienst haben will? Bin ich bereit, ihm in Bezug auf eine beson-

dere Platzanweisung zu vertrauen und ihm zu gehorchen? Es ist wie bei einem gotischen Kirchenfenster. Wenn sich äußere und innere Berufung wie die aufstrebenden Fensterseiten einander annähern und schließlich begegnen, ist der Rahmen der Berufung gegeben, dann sollte ich folgen. Die Annäherung kann plötzlich geschehen, zumeist ist es aber ein Prozess. Oft ähnelt die Weise, wie uns Gott zu einer Aufgabe beruft, dem Weg, wie er uns zum Glauben berufen hat.

Ich verließ damals die Zeitung, studierte Theologie und wurde Pfarrer: Ich hatte die Gewissheit, dass das richtig ist. Menschen, die mich kannten, machten mir Mut. Nein, ich **musste** kein Prediger werden, aber ich **wollte** es. Sicher war ich nicht, aber unterwegs machte ich viele bestätigende Erfahrungen - Erfahrungen, die man nicht im Sitzenbleiben, sondern nur im Aufbruch macht.

Reden hilft

Man kann von Berufung nur in persönlicher Betroffenheit reden. Darum ist mein wichtigster Rat an junge Leute, die sich für den hauptamtlichen Verkündigungsdienst interessieren: Nimm Gespräche auf! Gespräche mit Menschen, die diesen Weg schon gegangen sind. Gespräche mit Weggefährten, die es wagen, auch etwas Kritisches zu sagen – oder gar davon abzuraten, dass man eine theologische Ausbildung beginnt. Gespräche an einer Ausbildungsstätte. Gespräche über der aufgeschlagenen Bibel. Und last not least: Gespräche mit Gott.

Sollte sich dann das Ziel „Verkündigung als Beruf“ geklärt haben, ist genau zu überlegen, auf welchem Weg dies Ziel zu erreichen ist.

Ich selbst habe mit Gewinn Theologie an der staatlichen Universität studiert und später gelehrt. Heute leite ich eine seminaristische theologische Ausbildungsstätte. Ich kenne und schätze beide Ausbildungsgänge.

Theologiestudium – besser als sein Ruf

Das Theologiestudium hat leider bei vielen engagierten Christen keine besonders gute Presse. Schade! Denn ich bin überzeugt: Das Studium an der Uni ist besser als sein Ruf. Zwar gibt es auch heute viele Gründe für eine umfassende Reform des Theologiestudiums. Aber wer nur negativ über die theologische Wissenschaft an den Universitäten spricht, hat das achte Gebot gegen sich.

Als engagierter und bekennender Christ braucht man keine Angst zu haben vor der kritischen Auseinandersetzung mit Glaubensfragen. Wichtig ist allerdings, eine geistliche Begleitung und Gemeinschaft zu haben. Leider gibt es an vielen Unis aber auch eine erschreckende geistliche Armut und Praxisferne. Darum rate ich zu studienbegleitenden Angeboten.

Seminare und Bibelschulen: Lernen und Leben in Gemeinschaft

Der andere Weg theologischer Ausbildung geht über nicht-staatliche Akademien, Seminare und Bibelschulen, die darum stärker auf ihr eigenes geistliches Profil achten können. Bei allen Unterschieden haben sie in der Regel doch folgende Gemeinsamkeiten:

- Sie verstehen sich als theologische Seminare und zugleich als Lebensschulen: Lernen und Leben, Theorie und Praxis, Arbeiten und Feiern gehören zusammen.
- Sie arbeiten oft als freie Werke, sind abhängig von Spenden und pflegen intensive Gemeindekontakte.
- Sie leben aus dem geistlichen Erbe von Reformation, Pietismus, Erweckung, Evangelischer Allianz und Bekennender Kirche.
- Sie fragen nach den „Vier B’s“: Bekehrung, Bewährung, Begabung, Berufung.
- Sie begleiten ihre Absolventinnen und Absolventen auch nach dem Studium.
- Die im Bereich des Gnadauer Verbandes organisierten Ausbildungsstätten findet man unter „Theol. Ausbildung“ auf der Homepage: www.gnadauer.de.

Wer sich für eine theologische Ausbildung interessiert, sollte sich gut informieren. Man sollte mit Absolventinnen und Absolventen verschiedener Seminare sprechen und sie nach ihren Erfahrungen fragen. Auf jeden Fall empfiehlt sich ein Besuch vor Ort und ein Mitleben für einige Tage. So bietet z.B. die Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal kostenlose Informationswochen an. Das Erleben vor Ort geht tiefer als die Betrachtung eines vierfarbigen Hochglanz-Prospektes oder die Recherche im Internet, so hilfreich diese Informationsquellen für den Anfang auch sein mögen.

Das Studium eröffnet eine riesige Palette an Möglichkeiten für die Mitarbeit im Reich Gottes. Verkündigung geschieht in EC, CVJM, Jugendarbeiten, Gemeinschaft und Kirche auf vielfältige Weise. Nicht nur „Profis“ sind da gefragt, denn alle Christen sind berufen zum Zeugnis. Aber wir brauchen auch eine gewisse Anzahl an professionell theologisch ausgebildeten Menschen. Manche von ihnen arbeiten dann als „Zeltmacher“, d.h. sie verdienen ihr Geld im „normalen“ Beruf und arbeiten nebenbei in der Verkündigung mit. Andere werden „Hauptamtliche“, „Vollzeitler“, „Profichristen“. Sie sollen den anderen Christen dienen, nicht sie beherrschen.

Das ist ein wunderbarer Beruf, der auch heute aktuell und zukunftssträftig ist. Ich habe täglich mit ca. 45 jungen Menschen zu tun, die diesen Ausbildungsweg gehen. Ich glaube, dass Gott auch heute Menschen zu dieser besonderen Aufgabe beruft.

P.S. Wer sich für diesen Weg interessiert, nach einem passenden Ausbildungsweg sucht und keinen Ansprechpartner findet, der kann sich gern persönlich an mich wenden, denn ich könnte Hinweise in die verschiedensten Richtungen geben. Antwort kommt garantiert!

Pfr. Burkhard Weber
 Direktor der Evangelistenschule Johanneum, D-Wuppertal
info@johanneum.net
www.johanneum.net